

Neumann, Ursula

Berufsorientierung türkischer Jugendlicher. Hinweise zur Beratung über Berufswahl und Schullaufbahnplanung

formal überarbeitete Version der Originalveröffentlichung in:

formally revised edition of the original source in:

Ausländer und Deutsche lernen gemeinsam. 11. Soester Forum (21. bis 24. Mai 1984). Dokumentation.

Soest : Landesinstitut für Schule und Weiterbildung 1985, S. 117-131



Bitte verwenden Sie in der Quellenangabe folgende URN oder DOI /
Please use the following URN or DOI for reference:

urn:nbn:de:0111-opus-28235
10.25656/01:2823

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-28235>

<https://doi.org/10.25656/01:2823>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Der folgende Beitrag ist der Nachdruck einer vergriffenen Veröffentlichung, die im Rahmen des Projekts „Wissenschaftliche Begleitung der Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher“ entstand. Das Projekt ist aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft, des Landes Nordrhein-Westfalen und des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft gefördert worden.

Ursula Neumann

Hinweise zur Beratung über Berufswahl und Schullaufbahnplanung

1. Einstellung türkischer Migranten zur Berufsbildung

Im Gespräch mit türkischen Familien über die Zukunft ihrer Kinder taucht das Wort „meslek“ auf: der Wunsch und die Erwartung, die Kinder sollten einen „Beruf“ erwerben. Doch das Wort „meslek“ ist nicht einfach übersetzbar¹⁾, es verbinden sich eine Reihe ganz spezifischer Assoziationen damit, in denen sich die Einstellung türkischer Migranten zu Beruf und Bildung widerspiegelt. Ein „meslek“ setzt im Gegensatz zum „sanat“, dem zweiten Begriff für das deutsche Wort „Beruf“, eine längere Schulbildung oder ein Studium voraus, das nicht unbedingt auf diesen Beruf ausgerichtet sein muß. Mit „meslek = Beruf“ wird der Erwerb vor allem theoretischen Wissens verbunden, wobei Lesen — Lernen — Auswendigwissen nahezu gleichgesetzt werden. Theoretische Bildung wird höher eingeschätzt als praktische Bildung, auch in bezug auf solche Berufe, deren Qualität gerade die Integration von Theorie und Praxis ausmacht, wie z. B. beim Ingenieurberuf.

In der Türkei ist es den Bauern- und Arbeiterfamilien höchstens möglich, ihre Kinder einen „sanat“, einen Beruf gewerblicher und handwerklicher Art, erwerben zu lassen, indem sie sie etwa ab dem zwölften Lebensjahr (nach Abschluß der Grundschule) als „cirak = Lehrling“ zu einem Meister geben. Sie übertragen dem Lehrherrn die gesamte Erziehungsgewalt für ihr Kind und erwarten entsprechend eine umfassende praktische und moralische Bildung, die Disziplin, Arbeitstradition, Geschäftsmoral ebenso wie Geschicklichkeit und Erwerb von Sachkenntnis einschließt.

Mit den Begriffen „sanat“ und „meslek“ verbindet sich je eine spezifische gesellschaftliche Stellung, die wiederum abgehoben ist von der Stellung eines „isci = Arbeiter“. Türkische Arbeiter in Deutschland sind „isci“, so steht es in ihrem Paß. Ein „ei“ kann keinen „Beruf“ haben. Für türkische Ohren ist es deshalb zunächst ungewöhnlich und unverständlich, wenn ihnen von deutscher Seite gesagt wird, sie sollten ihre Söhne eine Ausbildung außerhalb von Schule machen lassen (also „sanat“), damit sie dort einen Beruf lernten (also „meslek“), um dann später doch nur Arbeiter zu sein (also „isci“).

Die hohen Erwartungen ausländischer Familien an ihre Kinder sind vielfach nachgewiesen³). Die Eltern hoffen, daß wenigstens die Kinder den gesellschaftlichen Aufstieg schaffen, der ihnen selbst — trotz Migration — verwehrt wurde, und wünschen ihren Kindern einen „meslek“. Ein türkisches Sprichwort sagt: „Beruf ist ein goldenes Armband“, womit an die goldenen Armreifen erinnert wird, die die Eltern ihren Töchtern als Mitgift in die Ehe geben, wodurch diese eine ganz persönliche Zukunftssicherung, auch im Falle einer Scheidung, haben.

Exkurs: Berufsbildungssituation ausländischer Jugendlicher

Die hohen Erwartungen ausländischer Migrantenfamilien an den beruflichen Erfolg ihrer Kinder werden in der Regel enttäuscht: nur ein geringer Anteil der Jugendlichen erwirbt das „Goldene Armband“: einen Beruf.

Ausbildung

Eine Ausbildung im dualen System erhielten 1980 nur 11,5% der ausländischen Jugendlichen zwischen 15 und 20 Jahren (Schmidt-Hackenberg, 1982, S. 19). Diese „erfolgreichen“ Jugendlichen haben dennoch nicht gleiche Chancen wie deutsche Jugendliche, wie ihre Verteilung auf Wirtschaftsgruppen zeigt. Die Hälfte der Jungen (49 %) ist im verarbeitenden Gewerbe (Schwerpunkt Fahrzeugbau) beschäftigt, und die Mädchen sind mit 54 % auf den Dienstleistungssektor (Schwerpunkt Friseurausbildung) eingeeengt. In den prestigehöheren Bereichen, in denen Arbeitsplätze sicherer und Gehälter höher sind und in denen kein Ausbildungsüberschuß besteht, werden kaum ausländische Jugendliche ausgebildet (Versicherungsgewerbe 0,8 %, Kredit- und Finanzierungsgewerbe 0,7% Ausländer). Über die Zahl derjenigen, die die Ausbildung u. a. wegen Sprachschwierigkeiten, fehlender schulischer Voraussetzungen oder allgemeiner Benachteiligung als Ausländer (vgl. Berufsbildungsbericht 1982, S. 87) abbrechen, sagt der Berufsbildungsbericht nichts aus. Daß diese Zahl erheblich über der Durchschnittsquote von 4% (Berufsbildungsbericht 1982, S. 26) liegen muß, lassen die Ergebnisse der Studie von Hecker (1980, S. 70) vermuten, nach der 19 % der befragten Jugendlichen (ohne Schüler) ihre Ausbildung abgebrochen haben.

Modellprogramme

Zur Verbesserung dieser katastrophalen Situation führt die Bundesregierung seit 1980 ein Modellprogramm durch, in dem ausländische Jugendliche in einer betrieblichen Ausbildung gefördert werden — und zwar sprachlich und inhaltlich durch sozialpädagogische Begleitung sowie Fortbildung der Ausbilder und Sozialpädagogen. Außerdem können sie nach einer Berufsvorbereitung im Rahmen des Benachteiligtenprogramms in außerbetrieblichen Ausbildungsstätten eine Ausbildung erhalten oder seit 1982 begleitend zu einer Ausbildung gefördert werden. Obwohl bis 1982 erst 450 Jugendliche auf diese Weise gefördert wurden (vgl. Berufsbildungsbericht 1982, S. 89), eröffnen Versuche dieser Art Jugendlichen Chancen auf einen qualifizierten Arbeitsplatz.

Berufsvorbereitende Maßnahmen

Den höchsten Anteil an den berufsvorbereitenden Maßnahmen (92 %, Berufsbildungsbericht 1981, S. 67) hat das Berufsgrundbildungsjahr, in NRW getrennt in Berufsvorbereitungsjahr (für Schüler ohne Hauptschulabschluß) und das Berufsgrundschuljahr (für Schüler mit Hauptschulabschluß oder Versetzung in Klasse neun, die dieses Jahr auf die Ausbildung angerechnet bekommen).

Im Schuljahr 1980/81 waren dies-11 208 ausländische Jugendliche, fast 80 % davon Türken (insgesamt 77 000 Jugendliche). Weitere Möglichkeiten bieten die Förderlehrgänge der Bundesanstalt für Arbeit, die jedoch nicht speziell für ausländische Jugendliche von freien Trägern angeboten werden.

Die Chancen von ausländischen Jugendlichen nach solchen Maßnahmen sind deutlich schlechter als die deutscher Jugendlicher, sowohl was eine Lehrstelle als auch eine Arbeitsstelle betrifft. Ein Jahr nach Ende der Maßnahme waren 22% in einer Ausbildung (Deutsche 51 %), 9 % in der Schule (6 %), 50 % hatten Arbeit (28 %) und 20 % waren arbeitslos (15 %). Von diesen Arbeitslosen suchten fast die Hälfte immer noch nach einem Ausbildungsplatz (vgl. Westhoff, 1982, S. 44). Zu den berufsvorbereitenden Maßnahmen können auch die Kurse der Volkshochschulen gerechnet werden, in denen der Hauptschulabschluß nachgeholt werden kann.

Maßnahmen zur Berufsvorbereitung und sozialen Eingliederung junger Ausländer (MBSE)

Eine Sondermaßnahme für ausländische Jugendliche stellen die MBSE dar, in denen 1980/81 rund 15000, vor allem türkische (98 %), Jugendliche unterrichtet wurden. 60 % der Teilnehmer waren kürzer als ein Jahr in Deutschland und sprachen kaum Deutsch.

Nach den Angaben der Bundesanstalt für Arbeit konnten 19 % der Teilnehmer in weitere Ausbildungen oder Maßnahmen übergehen, wobei diese Erfolgsquote eher skeptisch zu betrachten ist, da über hohe Abbrecherquoten in Zeitungsmeldungen oder durch Lehrer und Sozialarbeiter berichtet wurde, Untersuchungen aber nicht vorliegen. Kritik an den MBSE wurde in vielfacher Hinsicht geäußert (vgl. Vink, 1981), die Heterogenität der sprachlichen Voraussetzungen der Teilnehmer — nicht ihre schulischen, obwohl ein erheblicher Teil aus türkischen weiterführenden Schulen kam — wurde durch die Einführung von drei- bis viermonatigen Sprachintensivkursen zu mildern versucht, an denen ca. 10 000 Jugendliche vor MBSE teilnahmen (Berufsbildungsbericht 1982, S. 88).

Arbeitslose

Die letzte Gruppe, in der wir ausländische Jugendliche finden, ist die derjenigen, die in keiner Schule sind, nicht ausgebildet werden, ohne Arbeitsplatz sind und in keiner Maßnahme erfaßt sind. Ihre Zahl ist nicht bekannt, sie steigt jedoch kontinuierlich, absolut und anteilig an der Altersgruppe. Schober (1981, S. 11) schätzte die Zahl der ausländischen Jugendlichen zwischen 15 und 20 Jahren, die weder in einem Arbeits- noch in einem Ausbildungsverhältnis standen, 1978 auf 75 000, d. s. ein Drittel

der Jugendlichen dieser Altersgruppe. Schmidt-Hackenberg (1982, S. 19) schätzt für 1980 vorsichtig 115 600 ausländische Jugendliche ohne Beschäftigung oder Schulbesuch, also 36 % der Altersgruppen, die 317 900 Personen — nicht nur aus den Anwerbeländern — umfaßt.

Neue Schätzungen (Boos-Nünning in DW-Debatte, 1982, S. 135) liegen bereits über 50 %. Der sich verengende Ausbildungsstellenmarkt und die überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit bei Unqualifizierten macht vielen ausländischen Jugendlichen einen Übergang in den Beruf unmöglich.

Das öffentliche Interesse an ausländischen Jugendlichen richtet sich vor allem auf die Gruppe, die erst seit kurzer Zeit in der Bundesrepublik Deutschland ist, wenig Sprachkenntnisse hat und als „Seiteneinsteiger“ titulierte als besonders problematisch gilt. Gemeint sind damit in der Regel türkische Jugendliche, die seit 1979 verstärkt eingereist sind (Zuwachs der Altersgruppe 15 bis 18 Jahre um 30 %) ⁴⁾. Die folgenden Überlegungen und Analysen beziehen sich stärker auf die Gruppe der Jugendlichen, die zumindest einen Teil ihrer Schullaufbahn in deutschen allgemeinbildenden Schulen verbracht haben, dennoch nicht immer den Hauptschulabschluß erwerben und auch nur zu einem geringen Anteil eine qualifizierte Ausbildung erhalten. Thematisiert wird die subjektive Seite des Berufsorientierungsprozesses, d. h. die Wünsche, Hoffnungen und Reaktionen von ausländischen Jugendlichen beim Übergang von der Schule in den Beruf und der deutschen Institutionen, die sie dabei beraten: Schule, Arbeitsamt und Beratungsmedien.

2. Institutionen der Berufsorientierung

Situation in der Schul- und Arbeitsamtsberatung

Die Berufswahl, verstanden als ein mehrere Jahre umfassender Prozeß mit selektiven, interaktiven und sozialisatorischen Aspekten, soll durch die Schule im Arbeitslehreunterricht unterstützt werden. Die Berufsorientierung gewinnt in den allgemeinbildenden Schulen zunehmend an Bedeutung durch die Hinausschiebung des Zeitpunktes der Berufswahl, wie z. B. durch die Einführung des zehnten Pflichtschuljahres in Nordrhein-Westfalen. Sie ist Teilaspekt einer allgemeinen Orientierung über die Wirtschafts- und Arbeitswelt im achten und neunten Schuljahr der Hauptschule. In den Schulbüchern zum Arbeits-/Wirtschaftslehreunterricht in Nordrhein-Westfalen werden schwerpunktmäßig

1. Vorstellen von Berufen
2. das berufliche Schulwesen
3. Wirtschaftslage, Ausbildungsstellenmarkt und
4. Berufsstruktur und Arbeitsmarkt

behandelt. Aspekte wie persönliche Betroffenheit bei der Berufswahl, Einflüsse familiärer und gesellschaftlicher Art und Konkretisierung individueller Berufswünsche werden seltener thematisiert oder ganz ausgespart. Für die Berufswahl des einzelnen Schülers werden in erster Linie Betriebserkundungen und das Schülerpraktikum

Bedeutung haben (wenn sie im Unterricht vorbereitet und ausgewertet werden), ergänzt durch die Materialien der Bundesanstalt für Arbeit') (wenn diese nicht nur verteilt, sondern als Unterrichtsmaterial eingesetzt werden), sowie konkrete eher instrumentelle Hilfen des Lehrers, wie das Verfassen von Bewerbungsschreiben und Lebenslauf.

Partner der Schule bei der Berufswahlhilfe soll die Berufsberatung des Arbeitsamtes sein. Nach den Richtlinien, die zwischen Landesarbeitsamt und Kultusministerium in Nordrhein-Westfalen die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung regeln, übernimmt die Schule die Verteilung der Schriften an Eltern und Schüler und vermittelt eher grundlegende Kenntnisse. Der Berufsberatung werden die spezielleren Aufgaben der Berufsorientierung (Schulbesprechungen, Gruppenveranstaltungen, Elternabende) und die Einrichtung von Sprechzeiten in der vorletzten Klasse zugeordnet.

Durch diese Aufgabenteilung besteht für den Lehrer die Möglichkeit, sich aus der Verantwortung für die persönliche Berufswahl des Schülers herauszuziehen, um diese der Berufsberatung des Arbeitsamtes zu überlassen, das in der Regel einen Beratungstermin in der Klasse durchführt und dort die Schüler zur Einzelberatung ins Arbeitsamt einlädt. Es ist zu vermuten, daß die Schüler diese Einzelberatung in erster Linie als Ausbildungsstellenvermittlung verstehen⁶⁾.

Der deutsche Hauptschüler soll also in den letzten zwei Schuljahren durch ein breitgefächertes System von Berufsberatungselementen gehen, mit dem Ziel einer rational gesteuerten Berufswahl, die an seinen individuellen Interessen und Fähigkeiten orientiert sein soll. Die Berufswahl soll den Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarkt in seiner Struktur auch unter regionalen Gesichtspunkten berücksichtigen.

Orientierungshilfen für ausländische Jugendliche

Ausländische Schüler werden von diesem Beratungsapparat miteingeführt, wenn sie im achten bis zehnten Schuljahr deutsche Klassen besuchen. In Vorbereitungsklassen fällt in der Regel das Betriebspraktikum weg, obwohl gerade dessen Effektivität Auszubildende rückwirkend besonders hoch für ihre Berufsorientierung einschätzen⁷⁾. Ausländische Schüler, die infolge ihrer Überalterung aus den fünften bis achten Schuljahren entlassen werden, haben keinen berufsorientierenden Unterricht erhalten und werden auch kaum von den Beratungen der Arbeitsämter erreicht. In einer Stadt wie Duisburg waren dies im Schuljahr 1981 immerhin 449 ausländische Schüler, das sind 47 % der ausländischen Entlassschüler aus Hauptschulen.

Es ist davon auszugehen, daß Berufsorientierungshilfe für ausländische Jugendliche von deutscher Seite noch kaum geleistet wird. Die Vermutung, daß auch die bei Deutschen üblichen Bemühungen scheitern, legen folgende Indizien nahe:

- ☐ der geringe Anteil an Auszubildenden bei Jugendlichen aus Anwerbeländern (je nach Nationalität zwischen 6 und 15 %) trotz höherer Hauptschulabschlußquoten (ca. 60 %)
- ☐ die Konzentration ausländischer Jugendlicher auf wenige Berufe

- die nach wie vor zu hörende Behauptung, daß fehlende Motivation der Jugendlichen und kurzsichtige wirtschaftliche Interessen der Eltern für die geringe Ausbildungsquote verantwortlich zu machen seien, obwohl die hohe Bildungserwartung von Migrantenfamilien durch viele Untersuchungen belegt und wissenschaftlich nicht mehr umstritten ist
- die hohe Quote von Ausbildungsabbrechern schon im ersten Jahr.

3. Analyse der Gründe

„Insbesondere in der gegenwärtigen Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation kommt einer umfangreichen Information und Hilfestellung beim Berufseinmündungsprozeß, besonders im Hinblick auf die eingeschränkten Bildungschancen sowie Übergangsprobleme der ausländischen Jugendlichen, erhebliche Bedeutung zu.“ (Hecker, 1981, S. 72.) Um diese Information und Hilfestellung zu ermöglichen, bedarf es einer Analyse der Gründe, warum bisherige Bemühungen von deutscher Seite scheitern.

Beim Berufsorientierungsprozeß handelt es sich um einen Kommunikationsprozeß zwischen Berufswähler und den Beratungsinstanzen. Dieser Kommunikationsprozeß ist zwischen ausländischem Jugendlichen und seiner Familie und den deutschen Instanzen auf der anderen Seite gestört, weil die Interpretation der Rollen, der Inhalte und der Medien bei den Beteiligten nicht übereinstimmt oder defizitär ist.

Rolleninterpretation in der Beratungssituation

Beratungsträger sind kulturell festgelegt, an ihrem Auftreten, ihrer Sprache und ihrer Funktion erkennbar. Ihr Einfluß auf die Einstellung des Ratsuchenden ist von ihrer Glaubwürdigkeit abhängig, d. h. auch davon, in welchem Maß sie dem Bild entsprechen, das vom Ratsuchenden interpretiert werden kann. „Berufsberater“ in der türkischen Landbevölkerung und der Handwerkerschaft ist traditionell ein männlicher Verwandter, der sich eine anerkannte berufliche Stellung erworben hat. Yakut (1982) stellt diese Rolle so dar: „So wird das Kind, wenn es nicht in den Beruf des Vaters eintreten kann, zu einem Onkel oder zum nächsten Verwandten geschickt, durch einen Prozeß, der zugleich die Berufsberatung und die Arbeitsaufnahme beinhaltet; d. h. der Onkel, dessen Rat um die berufliche Zukunft des Kindes eingeholt wird, wird meistens auch der Ausbilder.“

Professionelle Berufsberater, Berater von Staatswegen, gibt es in der Türkei nicht. Die Rolle des Berufsberaters ist also stets mit persönlichem Interesse am Ratsuchenden verbunden. Seine Ratschläge und Informationen haben eher den Charakter von Hilfsangeboten und werden vom Beratenden auch so verstanden. Berufsberatung in der Familie geschieht aber auch durch das Erzählen von Geschichten, in denen von anderen Jugendlichen und ihrer geglückten oder gescheiterten Laufbahn erzählt wird. Diese Form von Beratung ist natürlich auch mit Wertung versehen, sie dient der Weitergabe oder Festigung von Normen und Einstellungen, ist also stets mit Interesse und expliziter Einflußnahme gekoppelt.

Setzt man diesem Bild die Instanzen der Berufsorientierung auf deutscher Seite entgegen, so wird deutlich, welche Kommunikationsstörungen sich aus den unterschiedlichen Erwartungen der Beratungsteilnehmer ergeben müssen. Der türkische Jugendliche bzw. seine Eltern werden sich auch in Deutschland an solche Berater wenden, bei denen sie Interesse und Einfluß vermuten, häufig an einen Lehrer — Onkel in der Türkei. Sie wenden sich auch an den Lehrer in Deutschland, wenn sie Vertrauen zu ihm haben, d. h. wenn sie seine Einstellungen kennen und annehmen, daß er ihre Interessen vertritt. Dies bedeutet in den meisten Fällen, daß sie sich an einen Lehrer ihrer Nationalität wenden und nicht den deutschen Lehrer ansprechen.

Noch schwieriger ist die Situation des staatlichen Berufsberaters. Er darf und kann nicht persönliches Interesse am Ratsuchenden entwickeln und wird dies in der Beratungssituation zeigen. Seinerseits wird er erwarten, daß sein Informationsangebot als ein „Warenkorb“ von Möglichkeiten anzusehen ist, für deren Auswahl es rational begründete und in der Person des Jugendlichen liegende Kriterien gibt. Während er also versucht, die „sachlichen“ Argumente bei seinen Klienten zu erkunden — der sie ihm natürlich auch liefert, da er einer Autorität gegenübersteht —, wartet dieser auf eine klare Anweisung, was er denn nun tun soll.

Die Unterschiede in der Interpretation der Rollen zwischen Berater und Klient werden zusätzlich durch negative Erfahrungen vergrößert, die ausländische Familien mit Deutschen und deutschen Behörden machen ⁸⁾).

Wenn einerseits vom Berater gerade nicht Distanz und Neutralität erwartet wird und die Beratungsbehörde Arbeitsamt als mächtig erfahren wird (sie gibt die Arbeitserlaubnis, kann Arbeitslosigkeit verhindern, teilt Arbeitslosen- und Kindergeld zu) und gleichzeitig durch das Leben in Deutschland die Empfindlichkeit für Diskriminierung gewachsen ist, kann dies zu Diskriminierungsängsten führen, die häufig gar nicht unberechtigt sind ⁹⁾).

Interpretation der Beratungsinhalte

Der Berufswähler

Voraussetzung für jede Information und Beratung ist die Erkenntnis, daß Entscheidungen zu treffen sind, Zeitpunkte beachtet werden müssen, Planungen diskutiert werden müssen. Die Berufswahlsituation selbst wird hier aber von den ausländischen Familien bereits anders interpretiert als von ihrer deutschen Umgebung. Die Familie greift dabei auf kulturelles Wissen zurück und orientiert ihr Verhalten an Wertmaßstäben, die heimatgeprägt und häufig nicht an den Erfordernissen moderner Industriegesellschaften ausgerichtet sind. Einige solcher Interpretationsmuster der türkischen Familie sollen im folgenden exemplarisch dargestellt werden.

Erziehungsphasen: Die Lebensabschnitte eines türkischen Kindes sind in Abschnitte eingeteilt und je nach Geschlecht in die Verantwortung unterschiedlicher Rollenträger gelegt: frühe Kindheit unter Obhut der Mutter (Stillzeit ca. zwei Jahre), Kindheit in der Geschwistergruppe (bei Jungen bis zum Beschneidungsalter, ca. acht Jahre); das Alter bis zur Pubertät (Schulalter), Vorbereitung auf die Ehe (bis ca. 18 Jahre,

auf dem Land findet die Heirat meist vor dem Militärdienst des zukünftigen Ehemanns statt). Diese letzte Phase beinhaltet die Berufsausbildung und liegt in der Verantwortung der Eltern. Es ist undenkbar, daß ein Mädchen während Ausbildung und Studium heiratet bzw. als verheiratete Frau eine Berufsausbildung macht. Der letzte Erziehungsabschnitt ist auch zeitlich festgelegt, und die Heirat des Mädchens darf nicht zu lange hinausgeschoben werden.

Türkische Familien werden also Berufsausbildungen immer unter dem Aspekt der Vereinbarkeit mit diesen Erziehungsphasen bewerten. Sie bevorzugen solche Ausbildungen für ihre Mädchen, die zeitlich überschaubar sind und ihnen ein Kapital mitgeben, das ihnen als Ehefrau und Mutter in der neuen Familie nutzen wird. Der häufige Wunsch „Bekleidungsnäherin“ orientiert sich weniger an der Tätigkeit und schon gar nicht an dem Gedanken, im Akkord in einer Bekleidungsfabrik zu nähen, als an der Vorstellung, unmittelbar verwertbare Fertigkeiten der Familie zugute kommen zu lassen.

Gültigkeit von Berufen: Bei der Bewertung von Berufen legen ausländische Jugendliche Kriterien an, die für den deutschen Berater unbekannt und häufig genug unverständlich sind, aber für ihre Klienten im Falle der Rückkehr von richtig erkannter Relevanz sind. Ein solches Kriterium ist „Ausübbarkeit/Gültigkeit eines Berufes in der Türkei“. Es kann aber auch auf dem Hintergrund von nur lückenhaftem, häufig auch veraltetem Wissen über die Türkei zu Fehlinterpretationen von in Deutschland erlernbaren Berufen führen. Es verhindert in manchen Fällen die Informationsaufnahme („Kindergärtnerin gibt es in unserem Heimatort nicht!“) oder läßt falsche Bilder entstehen, die die Wahl dieses Berufes verhindern. (Beispiele dazu sind die differenzierten Berufsbilder im Dienstleistungssektor, z. B. Altenpflege und Kinderpflege; die Ausbildung kann als allgemeine Mädchenerziehung oder Kinderarbeit mißverstanden werden, vgl. Reich, 1982.)

Interpretation der Bildungsinstitutionen: In der Einleitung habe ich dargestellt, daß in den Vorstellungen türkischer Familien Beruf und Bildung eng zusammenhängen. Nach Meinung der Eltern erfordern sozial hoch bewertete Berufe eine theoretische, in Schulen vermittelte, gute Allgemeinbildung. Das türkische Schulsystem ist entsprechend aufgebaut, es setzt andere Bildungsbarrieren als das deutsche und ist völlig separiert von betrieblicher und handwerklicher Ausbildung. Deutsche Bildungsinstitutionen werden nach diesem Muster interpretiert, Unterschiede dringen häufig erst ins Bewußtsein, wenn Entscheidungen nicht mehr rückgängig gemacht werden können.

Berufsschule ist im türkischen Verständnis eine Schule, die mit Schwerpunkt auf theoretischen Kenntnissen einen Beruf vermittelt und zu weiteren Studien qualifiziert. Bei einer gut ausgestatteten städtischen Berufsschule erwerben die Absolventen etwa die Kenntnisse, die bei einer Gesellenprüfung in der Bundesrepublik verlangt werden. Wird diese Vorstellung auf Deutschland übertragen, kann es bei den vielen Formen von Vollzeitmaßnahmen in Berufsschulen, die keinen Beruf vermitteln (MBSE, BVJ, BGS, Berufsfachschule), zu Fehlinterpretationen und Schullaufbahnen kommen, die den Interessen der Jugendlichen entgegenlaufen.

Eine zweite kulturspezifische Vorstellung kann sich dann verhängnisvoll für den Jugendlichen auswirken, wenn er strukturellen Schwierigkeiten begegnet und diese als individuelle Probleme interpretiert: die Vorstellung von Begabung. Die Eltern türkischer Schüler setzen zu einem großen Anteil schulischen Erfolg, Klugheit und Begabung gleich mit erworbenem Wissen ⁴⁶). Yakut (1982) schildert, daß Kinder im Familienkreis ihr Können durch Hersagen von Gelerntem unter Beweis stellen müssen. So entsteht die Vorstellung, daß bei ausreichendem Fleiß Kinder jeden Beruf erreichen können, vorausgesetzt, die finanzielle Situation der Familie läßt dies zu. Berufswünsche oder -erwartungen wie Arzt, Lehrerin, Ingenieur bei türkischen Hauptschülern deuten darauf hin, daß die Struktur des allgemeinbildenden Schulwesens in der Bundesrepublik Deutschland nicht verstanden ist. Wenn die Kinder dann zwangsläufig diese Ziele nicht erreichen, wird dies als mangelnder Fleiß und Ungehorsam individuell interpretiert.

Der Berater

„Bei der Berufsberatung zielt das Beratungsangebot (. . .) auf den mündigen, 'behörden erfahrenen deutschen Jugendlichen oder Erwachsenen', der den Wert des Angebots erkennt, frei über eine Annahme entscheidet und nicht an dessen Nutzung gehindert ist.“ (Kippes, 1980, S. 143.) In dieser Einschätzung sind zwei wesentliche Interpretationen von Beratern enthalten, die die Kommunikation mit dem zu Beratenden nachhaltig stören können. Auch der Berater, und damit ist auch der Lehrer gemeint, überträgt seine Interpretationsmuster auf ausländische Familien in Unkenntnis des zugrunde liegenden Wertsystems.

Adressat von Berufswahlunterricht, Beratungsgesprächen und Informationsmedien ist stets der Jugendliche als Berufswähler selbst. Der Berater versetzt ihn in die Rolle des mündigen Ratsuchenden und bezieht die Familie des Jugendlichen höchstens als möglichen Stör- oder Unterstützungsfaktor ein.

Ein weiteres Beispiel für die Übertragung „deutscher“ Interpretationsmuster auf ausländische Jugendliche kann man dem für ausländische Schüler entwickelten Heft „Wege zum Beruf in Deutschland“ (S. 33) entnehmen:

Der dargestellte deutsche Berater sieht, daß türkische Mädchen gern Schneiderinnen werden wollen. Seine Interpretation lautet: „Mädchen wollen mit Textilien umgehen“, er legt also das Berufswahlkriterium „Neigung“ als individualistisches Prinzip seiner weiteren Beratung zugrunde und rät zu den Alternativen „Verkäuferin“, „Bekleidungsnäherin“ und „Kürschnerin“. Der Berater signalisiert mit diesen seinen Vorstellungen dem Mädchen, daß er sie nicht verstanden hat: die weitere Beratung kann nur erfolglos sein. Es sind im wesentlichen zwei Punkte, die in dem Beispiel nicht gesehen werden und zu der Fehlinterpretation führen.

Die Berufswahl ist in der Migrantenfamilie keine individuelle Entscheidung, die nach deutscher Vorstellung ein Element der Ablösung des Jugendlichen aus der Familie darstellt und Teil der Selbständigkeitserziehung ist. Die Zukunft des Kindes liegt in der Zukunft der Familie, zumal wenn es sich um einen Jungen handelt, und das wich-

tigste Kriterium bei der Berufswahl ist, wie sich der Beruf in die Familie — ihr Know-how, ihre Investitionen und ihre Planung — einfügt. Beim Beispiel „Schneiderin“ ist der Umgang mit Textilien kaum von Bedeutung, wichtig ist, daß der Beruf auch im Haushalt nützlich ist, daß er eine selbständige Existenz (Änderungsschneiderei oder Reinigung) ermöglicht, daß er auch in der Türkei von Frauen ausgeübt werden kann und auch in Dörfern ohne Industrie noch Bedeutung hat. Daß jede Frau gern näht und dies lernen kann — also Neigung und Eignung hat —, wird als selbstverständlich vorausgesetzt.

Ein zweiter Umstand wird durch den Berater nicht berücksichtigt, wenn er in Unkenntnis der sozialen und psychischen Lage von Migranten Berufsalternativen vorschlägt. Berufswahl ist immer Zukunftsplanung und kann für Migranten die mögliche Rückkehr nicht ausschließen. Es liegt nicht in der Entscheidung der Jugendlichen, ob sie in Deutschland bleiben, und zur psychischen Verarbeitung ihrer deprivierten Situation müssen sie den Rückkehrgedanken aufrechterhalten (vgl. Boos-Nünning/Nieke 1982, S. 80-82). Dies muß Beratung berücksichtigen, selbst dann, wenn der Berater die Rückkehr für höchst unwahrscheinlich hält.

Interpretation der Medien

Berufsorientierung ist ein Kommunikationsprozeß, der primär im Medium Sprache stattfindet. „Daß Sprachprobleme ein Beratungshindernis darstellen, bei der Gruppenberatung in der Schule wie beim Beratungsgespräch im Arbeitsamt und bei der Nutzung berufsorientierender Schriften, wird übereinstimmend von Lehrern und Berufsberatern und zum Teil auch von ausländischen Jugendlichen selbst artikuliert.“ (Reich 1982.)

Untersuchungen über die Probleme im einzelnen, die Aussagen über das Verständnis berufsorientierender Medien durch türkische Jugendliche zulassen, zeichnen folgende Hauptschwierigkeiten auf.

Kommunikationswege

Die Vorstellung, daß eine persönliche Beziehung zwischen Berater und Ratsuchendem bestehen muß, bedeutet für türkische Familien auch, daß das persönliche Gespräch das bevorzugte Medium der Beratung ist. Diese Idee steht in denkbar schärfstem Gegensatz zu der Vorstellung deutscher Arbeitsverwaltung, ausländische Jugendliche mit einer Einheitsbroschüre informieren, beraten und in ihren Einstellungen beeinflussen zu wollen. Aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß wenigstens eine teilweise Annäherung an die Kommunikationsgewohnheiten türkischer Familien nötig ist, wenn apersonale Beratungsmedien nicht völlig wirkungslos bleiben sollen, ist z. B. das Kassettenprogramm des Berliner Senators für Arbeit entstanden, in dem die Gewohnheit der Familien aufgenommen wird, in Beispielen von anderen Jugendlichen und ihren Familien zu erzählen, um so Argumente, aber auch Argumentationsstrategien zu vermitteln. Annäherungen an Vertrautes wird auch dadurch zu leisten versucht, daß kulturspezifische Sichtweisen und Interpretationen aufgenommen werden, nicht deutsches Verständnis übergestülpt wird.

Weitgehend ungenutzt ist dagegen bisher die Möglichkeit der Information und Orientierung, die türkischsprachige Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland bieten können: Die türkischen Fernseh-, Rundfunk- und Zeitungsredaktionen sind durchaus bereit, berufsorientierende Informationen, die ihnen von deutscher Seite zugänglich gemacht werden, weiterzuverbreiten.

Kommunikationsstil

Die Bedeutung des Kommunikationsstils wird in zwei Texten deutlich, die Beratungsbroschüren des Kultusministers von Rheinland-Pfalz entnommen sind:

Text 1¹¹,

Liebe Jugendliche,

Sie haben Ihre Schulpflicht im Heimatland erfüllt, oder Sie haben bereits in der Bundesrepublik Deutschland eine allgemeinbildende Schule besucht. Sie sind jetzt 15 Jahre oder älter und werden sich entscheiden müssen, was Sie in der Zukunft tun wollen.

Wollen Sie sofort eine Arbeit aufnehmen, oder wollen Sie zuerst noch eine Berufsausbildung machen oder eine Schule besuchen? Vielleicht möchten Sie aber erst einmal die deutsche Sprache besser lernen?

Wie Sie sich auch entscheiden, diese Informationen sollen Ihnen bei Ihrer Entscheidung helfen.

Dieser Text stellt bereits einen Versuch dar, vom bloßen Informationsstil abzuweichen, verrät aber noch sehr deutlich die Distanz des Autors zu den Angesprochenen, die Rubrizierung der Jugendlichen nach den Kategorien des deutschen Bildungssystems und die Idee einer völligen Freiheit in der Wahl von Bildungsangeboten. Sie stellt sich daher trotz der Elemente persönlicher Ansprache in die Reihe der Informationstexte, die Wertungen peinlich vermeiden und nur ein System darstellen, ohne es in Bezug zu setzen zur Lebenswirklichkeit der Adressaten. Dies hat den Effekt, daß der Ratsuchende sich in seiner individuellen Situation im System nicht wiederfinden kann.

Text 2¹²,

Merhaba gençler ,

Hepinize çok selam. Annenize, babanıza hürmet ve selamlar. Yakınlarınıza ve tanıdıklarınıza da selamlar.

„Aynası istir kisinin" demisler, çocuklar. Atalarımız da „Samt alten bileziktir" demis .

Siz gençler bir isiniz olsun istiyorsunuz. Bu en tabii hakkınız,

Rückübersetzung ins Deutsche:

Guten Tag, Jugendliche!

Ich grüße Euch. Ich grüße auch Eure Eltern und sage ihnen meine Empfehlung. Ich grüße auch Eure Verwandten und Bekannten.

Man sagt, die Arbeit ist der Spiegel des Menschen. Früher hat man auch gesagt: „Der Beruf ist ein goldner Armreif.“

Sicher willst Du, wie die anderen Jugendlichen auch, eine Arbeit haben, sicher wollt Ihr einen guten Beruf bekommen.

Der zweite Text versucht dagegen, an den Kommunikationsgewohnheiten anzuknüpfen, indem er an die Stelle nackter Information Erzählung und persönliche Aufforderung setzt. Zum persönlichen Charakter dieses Textes gehören direkte Anrede, die Verwendung von kulturtypischen Begrüßungsformeln, suggestive Formulierungen, das Anknüpfen an Erfahrungen und der Hinweis auf Vertrautheit mit der Kultur des Adressaten. Daß dies nur glaubhaft gelingen kann, wenn der Originaltext in der Sprache des Adressaten verfaßt wird, versteht sich von selbst.

Sprachgestaltung

Der Sprecher im zweiten Beispiel spricht im Stil eines Onkels, er spricht die Jugendlichen mit „Du“ an, bezeichnet sie als „cocuklar = Kinder“ und verwendet eine Alltagssprache mit kurzen Sätzen, einfachem Wortschatz, Bildern und häufigen Wiederholungen. Auf diese Weise wird das Fremde der Fachtermini überhaupt erst sichtbar: Was ist „Schulpflicht“, „Hauptschulabschluß“, „Duales System“, „Berufsvorbereitungsjahr“ und „Stufenausbildung“? Es ist nicht anzunehmen, daß eine Übersetzung dieser Begriffe, soweit das überhaupt möglich ist, zu einer entsprechenden Begriffsbildung und Verfügbarkeit des Wortes führen.

Das Verständnis eines Textes ist jedoch nicht nur eine Sache der sprachlichen Bedeutung im engeren Sinne, sondern es wird von kulturgeprägten Erfahrungen des Lesers mitbestimmt. Bei Reich (1982) findet sich dazu folgendes Beispiel: „Im deutschen kulturellen Kontext ist ‚Ausbildung‘ mit dem Dualen System, also der gleichzeitigen Ausbildung in Betrieb und Berufsschule, assoziiert. Nur wo das nicht der Fall ist, also bei der berufsqualifizierenden Ausbildung in der höheren Berufsfachschule, muß ausdrücklich eingeschränkt werden, indem z. B. von ‚Berufsausbildung ausschließlich in einer entsprechenden Schule‘ (BfA) oder, kürzer und ungenauer, ‚schulischer Berufsausbildung‘ gesprochen wird. Für ein türkisches Verständnis wäre gerade der umgekehrte Weg angezeigt, d. h. es müßte jedesmal, wenn von Berufsausbildung in Deutschland die Rede ist, sozusagen ein Verbotsschild aufgerichtet werden gegen das naheliegende Verständnis und gesprochen werden von ‚Erwerb beruflicher Kenntnisse im Betrieb und in der Berufsschule‘, außer dort, wo wirklich schulische Berufsausbildung gemeint ist“.

Zusammenfassung

Für die Entwicklung schriftlicher Beratungsmedien ist es also wichtig, folgende Punkte zu beachten:

- Es muß an Kommunikationsgewohnheiten der Adressaten angeknüpft werden.
- Kulturspezifische Sichtweisen und Interpretationen müssen berücksichtigt werden.
- Die Inhalte müssen der Bedürfnislage und der Problemsicht der Adressaten entsprechen.
- Informationen sind durch Ratschläge zu ergänzen, die von einer durch die Adressaten akzeptierten Autorität kommen.
- Der Sprachstil sollte kulturspezifisch sein, das bedeutet für die Entwicklung von Schriften, daß sie dann in der Sprache der Adressaten, unter Verwendung typischer Stilmittel, kulturgeprägte Erfahrungen des Lesers berücksichtigen müssen, also niemals Übersetzungen eines deutschen Textes sein dürfen.
- Fachbegriffe sollten erklärt werden und nur dort, wo sie zur Orientierung im deutschen System unbedingt notwendig sind, als Vokabel angeboten und erläutert werden.
- Das Beratungsmedium sollte auch wenig geübte Leser erreichen (auch analphabetische türkische Mütter), indem Fotos und andere Bilder zur Verständnisunterstützung herangezogen werden.
- Das Beratungsmedium sollte breite Anwendungsmöglichkeiten bieten und viele am Entscheidungsprozeß beteiligte Personen, d. h. in der Regel die gesamte Familie, ansprechen (Verwendung im Unterricht, in außerschulischen Maßnahmen, im Freizeitbereich für einzelne Leser ebenso wie für Gruppendiskussionen).

Anmerkungen:

*) Vgl. zu dem Folgenden auch Yakut, 1982.

2) Es ist — auch durch den Einfluß deutscher Erfahrungen und Industrialisierung in der Türkei — eine Erweiterung des semantischen Gehalts der Begriffe sanat und meslek zu beobachten. Wichtig sind jedoch die Konnotationen der Begriffe, die nach wie vor zu spezifischen Mißverständnissen führen.

3) Neumann 1980, Wilpert 1980, Boos-Nünning 1982, Neumann 1982.

4) Aufgrund der politischen Verhältnisse in der Türkei, täglicher Meldungen von Terroropfern in den Schulen und sich verschlechternder wirtschaftlicher Lage holten viele Eltern ihre Kinder nach, obwohl sie damit Schullaufbahnen unterbrachen, die die Jugendlichen selbst in Deutschland fortzusetzen hofften. Ein zweites Motiv für den Nachzug von Jugendlichen sieht Schmidt-Hackenberg (1982, S. 49) bei wirtschaftlicher Rezession in der Bundesrepublik Deutschland im Ausländerrecht begründet, das Sozialhilfeempfänger mit Ausweisung bedroht. Diese Gefahr schwinde, je mehr Familienmitglieder im erwerbstätigen Alter nachgeholt würden.

5) „STEP“, „mach's richtig“, auf dem Wege zum Beruf in „Beruf in Deutschland“, „Beruf aktuell“ etc.

6) Von 71 % aller Jugendlichen, die 1981 einen Ausbildungsvertrag abgeschlossen haben, wurde die Berufsberatung für die Vermittlung der Ausbildungsstelle eingeschaltet (vgl. Berufsbildungsbericht 1982, S. 7).

7) Nach einer Untersuchung des Instituts der Deutschen Wirtschaft (Berufsbildungsbericht 1982, S. 20).

8) Nach Infas (1982, S. 23-24) klagen 27% der befragten türkischen Jugendlichen über zunehmende Ausländerfeindlichkeit. Sie sehen dieses Problem nach ihren Sprachproblemen als das zweitwichtigste an. Alarmierend, wenn auch logisch, ist die Tatsache, daß gerade die integrierten, gut Deutsch sprechenden Jugendlichen Diskriminierungen stärker wahrnehmen und darauf reagieren.

9) Bei der Vermittlung von Ausbildungsstellen sind ausländische Jugendliche häufig schon von vornherein benachteiligt durch den Vermerk in der Kartei „keine Ausländer“. Die Arbeitsämter sehen sich nicht in der Lage, diese Vermerke zu verhindern, sind jedoch zur Rücksprache mit den entsprechenden Arbeitgebern aufgefordert.

¹⁹⁾ Vgl. Neumann, 1980, S. 145-179.

¹¹⁾ Auszug aus: Kultusministerium Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Informationsbroschüre für ausländische Jugendliche „Von der Schule ins Berufsleben“, Mainz 1982.

¹²⁾ Auszug aus: Danisan daglar asmis! Wer fragt, findet leichter zum Ziel! Essen 1982.

Literatur:

Boos-Nünning, U.:

Berufliche Orientierung und Berufswahlprozesse türkischer Jugendlicher. Darstellung und Analyse von zwei Fallbeispielen, in: Hoberg, R. (Hrsg.): Sprachprobleme ausländischer Jugendlicher, Aufgaben der beruflichen Bildung, Frankfurt a. M. 1983, S. 147-172

Boos-Nünning, U., Nieke, W.:

Orientierungs- und Handlungsmuster türkischer Jugendlicher zur Bewältigung der Lebenssituation in der Bundesrepublik Deutschland, in: Psychosozial, Thema: In deutscher Fremde, Heft 16/1982, 5. Jg., S. 63-90

Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.):

Almanya'da meslek kazanma yollari, Wege zum Beruf in Deutschland. Orientierungsschrift zur Berufswahl für junge Ausländer und ihre Eltern. Nürnberg/Wiesbaden 1980

Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.):

Berufsbildungsbericht 1982, Bonn 1982

Deutsche Welle (Hrsg.):

DW-Debatte 1, Die Bundesrepublik und ihre Ausländer. Einwanderungsland, Vielvölkerstaat — oder was sonst? Köln 1982, S. 135

Hecker, U.:

Repräsentativuntersuchung über die Bildungs- und Beschäftigungssituation ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland, in: Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 30, Berlin 1980, S. 43-90

Infas, Institut für angewandte Sozialforschung:

Zur Situation der Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen. Band II: Erhebung unter türkischen Jugendlichen, Bonn 1982

Kippes, L.:

Einführungsreferat zur Arbeitsgemeinschaft 2: Berufsvorbereitung, Berufswahl, Berufsberatung, in: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): „Die berufliche Bildung ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland“, Berlin 1980

Kultusminister Rheinland-Pfalz (Hrsg.):

Beispiele zum Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt. Meslek ve dünyasina gecisle ilgili 1982

Kultusminister Rheinland-Pfalz (Hrsg.):

Okuldan meslek hayatina gegis (Von der Schule ins Berufsleben) Informationsbroschüre für ausländische Jugendliche, Mainz 1982

Neumann, Ursula:

Die Voraussetzungen sind anders. Berufswahl türkischer Jugendlicher — und wie die Schule dabei helfen kann, in: Ausländerkinder in Schule und Kindergarten, 1982, Heft 1, S. 20-24

Neumann, Ursula:

Berufswahlprozesse türkischer Mädchen, Zwei Einzelfallstudien, in: Unterrichtswissenschaft, Thema: Lernprozesse von Ausländern, Heft 2, 1981, S. 148-157

Neumann, Ursula:

Erziehung ausländischer Kinder. Erziehungsziele und Bildungsvorstellungen in türkischen Arbeiterfamilien, Düsseldorf 1980

Piott, Silvia, Schwarz, Gertrud, Steinmayr, Andrea:

Ausländische Jugendliche zwischen Schule und Beruf, München (DJI) 1982

Reich, H. H.:

Zum Verständnis berufsorientierender Texte durch türkische Jugendliche, in: Hoberg, R. (Hrsg.): Sprachprobleme ausländischer Jugendlicher, Aufgaben der beruflichen Bildung, Frankfurt a. M. 1983, S. 215-239

Schmidt-Hackenberg, D.:

Bilanz der beruflichen Integration der ausländischen Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland Ende 1980, in: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 11. Jg., Heft 1, 1982, S. 15-19

Schmidt-Hackenberg, D.:

Seiteneinsteiger. Statistik und Analyse eines „Störfaktors“ der beruflichen Integration ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland, Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin 1982

Schober, K.:

Zur Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland – gegenwärtige Lage und künftige Perspektiven, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 14. Jg., 1981, Heft 1, S. 11-21

Vink, J.:

Materialien zur Berufsvorbereitung und Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher – eine Dokumentation, Bonn 1981

Westhoff, G.:

Jugendliche nach der Berufsvorbereitung: Erste Ergebnisse einer Wiederholungsbefragung bei Absolventen des Jahrgangs 1979/80, in: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 11. Jg., Heft 2, 1982, S. 42-44

Wilpert, C.:

Die Zukunft der zweiten Generation. Erwartungen und Verhaltensmöglichkeiten ausländischer Kinder. (Schriften des Wissenschaftszentrums Berlin, Bd. 25) Königstein/Ts. 1980

Yakut, A.:

Schule und Berufsausbildung in der Sprache und Kultur des Herkunftslandes Türkei und die Orientierungsmaßnahmen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Sprache und Beruf, Heft 3, 1982, S. 19-26 (Frankfurt/M.)